

Volks- und Anzeige-Blatt

Erscheint am Donnerstag
und Sonntag und kostet
vierteljährlich 24 fr.

für

Einrückungsgebühr 1 1/2 fr.
für die gedruckte Linie,
oder deren Raum.

Winnenden und seine Umgegend.

Nr. 95.

Donnerstag den 29. November.

1860.

Anzeigen.

Winnenden.

150 sind sogleich gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen; zu erfragen bei Ausgeber dieses Blattes.

Winnenden.

Es ist ein schöner Christbaum-Garten mit Gartenhaus und Springbrunnen zu verkaufen.
Von wem sagt die Redaction.

Winnenden.

Dem Unterzeichneten ist vor etwa 8 Tagen von seinem Haus eine neue Leiter entwendet worden, der jetzige Besitzer wird aufgefordert solche an Ort und Stelle zu schaffen.
Mayer, Schuhmacher Oberstr.

Winnenden.

Haus zu vermietthen.

Das früher Tuchmacher Krautter'sche Wohnhaus in der Ringelsbrunnengasse ist sogleich zu vermietthen. Nähere Auskunft ertheilt Christian Fink, in der Schloßgasse.

Winnenden.

Es sind 4 bis 600 fl. gegen gute Sicherheit oder gute Bürgen sogleich auszuleihen.

Näheres sagt Ausgeber des Blattes.

Winnenden.

Es ist ein noch ganz gutes Handwägle zu verkaufen.

Von wem? sagt die Redaction.

Winnenden.

Seit der letzten Anzeige sind bei Unterzeichneten folgende Gaben eingegangen.

1.) für die Brandbeschädigten in Thuningen:
Von Gerber Schl. — 48 fr., N. N. — 30 fr.

2.) für die Hagelbeschädigten:
Von Gerber Schl. — 48 fr., M. Talm. — 30 fr., N. N. — 2 fl., F. W. — 30 fr., F. R. — 1 fl. 45 fr.

3.) für die Christen in Syrien:
Von M. Talm. — 30 fr.

4.) für den Herbst-Verein:
Von Gl. St. — 30 fr., J. M. — 2 fl., N. N. — 2 fl., G. K. — 2 fl., Fr. J. — 1 fl., G. G. — 1 fl. 30 fr., Hr. K. B. K. — 2 fl., J. W. — 30 fr.

5.) für den Grundt-Verein:
Von G. G. — 1 fl. 30 fr., J. W. — 30 fr.
welche Gaben betr. Orts abgesendet worden und wofür Namens der Empfänger herzlich dankt
J. Wakehut.

Winnenden.

Der Unterzeichnete hat einen Kirschbaumstamm 8 bis 9 Schuh lang und 1 1/2 Schuh mittleren Durchmesser zu verkaufen.

Friedrich Bäcker.

Winnenden.

Die Erben des † Gottlob Müller verpachten ihren Garten am Kirchweg, sowie 2 schöne geräumige Bühnecammern. Nähere Auskunft ertheilt Collaborator Müller.

Winnenden.

Ein guter Kochofen ist zu verkaufen.

Von wem? sagt die Redaction.

Der Heuerling von Oberstedal.

(Fortsetzung)

Ein Boot wollte Hülfe bringen, aber bei dem Sturme und der hochgehenden See konnte es nicht nah genug heran, sie warfen Rettungsseile aus, aber der heftige Sturm schleudert sie zur Seite und treibt ihr Boot selbst pfeilgeschwind vorüber; mit unsäglichem Mühe segelt es noch einmal zurück und macht einen zweiten Rettungsversuch; unterdessen hatten die Wellen zwei von den Unglücklichen schon in's Meer gespült — aber auch jetzt war keine Rettung möglich. Später kam noch ein anderes Boot zu Hülfe, das fand aber nur noch einen auf dem Kiele — dieser eine soll Sievert Andersen gewesen sein — aber Rettung blieb unmöglich. Bald darauf sah man gar nichts mehr, weder Kiel noch Mann, nur eine weite, aufgeregte Meeresfläche. Sievert Andersen soll eine Wittve und vier Kinder hinterlassen — das ist freilich ein schwerer Schlag. Nun, der Herr unser Gott will ja der Wittwen Versorger und der Waisen Vater sein; sagen Sie der armen Wittve auch in meinem Namen, sie solle sich trösten mit dem Worte, das denen, die Gott lieben, alle Dinge müssen zum Besten dienen; sie solle darum nur nicht vom Herrn lassen, er werde sie sicherlich nicht sinken lassen.“ — Die Wittve hatte Kraft behalten, diesen Brief bis zu Ende anzuhören; ihre tief verwundete Seele ergriff besonders fest den Balsam des Trostes, der in den letzten Worten lag und den der treue Pfarrer ihr noch weiter auf's wunde Herz legte. In Kraft dieser innern Seelenstärkung konnte sie selbst noch den Weg nach Oberstedal zurückgeben. Daß hier nun aber die Thränenbäche sich aufthaten, und ein Klagen und Weinen gehört wurde, wie es in der Schrift heißt von der Nabel, die sich nicht trösten lassen wollte — wer könnte sich darüber wundern oder wer könnte das tadeln? Mit den Worten des 42ten Psalms stieg ihre Seele auf und nieder — bald war's ihr zum Versinken bange, wenn sie hernieder Schaute auf ihren betrübten Wittwenstand, wenn sie ihre vier unmündigen Waislein ansah, besonders den Kleinsten, der in den letzten Tagen gerade angefangen hatte, den Namen Papa zu

sprechen. Die Fluthen Gottes rauschten daher, daß sie eine Tiefe und da eine Tiefe waren, die Wasserwogen und Wellen der Trübsal gingen über sie. Aber wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schrie dann auch ihre Seele zu Gott, zu dem lebendigen Gott, und auf solches ihr Scheien klang dann doch immer wieder das Wort in ihre Nacht hinein: Was betrübst du dich, meine Seele und bist so unruhig in mir; harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er mir hilft mit seinem Angesicht. Und wie bei dem Psalmisten, gewan auch bei ihr diese Stimme doch zuletzt die Oberge- walt, und sie lernte dieses Rettungsseil immer fester halten und so ward ihre Seele nach und nach stille zu Gott. Und auch, wenn der Schmerz einmal wieder von Neuem durchbrach, war sie doch nicht wie die, welche keine Hoffnung haben. Solche schwere Schmerzensstunde war es, als wohlmeinend Nachbarn zwei ihrer Kinder vorläufig in Kost und Haus aufnahmen, um ihr den Unterhalt zu erleichtern. Sie erkannte es mit Dank an, aber doch war es ihr, als wenn ein Stück ihres Herzens mit losgerissen würde, als Jakob und Kannild, die letzten Mittelstücken ihr Haus verließen. Sie hätte ja nicht Mutter sein müssen. Dem Pfarrer ging die Sache sehr zu Herzen; er konnte es ja leicht mit nachrechnen, daß, wenn früher schon allerlei Noth im Hause gewesen war, nun der Mangel noch viel entschiedener eintreten mußte. Darum san er nach Mitteln und Wegen, wie der armen Wittve eine Hülfe zu schaffen wäre. Da kam er auf den Gedanken — oder vielmehr der Gedanke kam auf ihn und wurde ihm in's Herz gelegt — denn alle gute Gabe, auch alle guten und heilsamen Gedanken kommen von oben herab, vom Vater des Lichts — in einem Zeitungsblatte diese betrübte Geschichte mit kurzen Worten zu erzählen und damit die, die Gott mit irdischem Gut gesegnet, anzufordern, der armen Wittve zum Trost, Gott zu Ehren und sich selbst zum Segen ein Scherlein einzuschicken. Er sprach mit Niemand über die Sache, am allerwenigsten mit der Wittve; es sollte ganz im Verborgenen geschehen. Durch die Zeitungen, das wußte er, erfuhr's seine Gemeinde nicht, denn da las keiner das Morgenblatt von Christiania; es wäre ihnen das als ein sehr unnöthiger und never-

antwortlicher Zugus erschieren. So wurde die Geschichte mit warmen, aus dem Herzen kommenden und zu Herzen gebenden Worten aufgeschrieben und an die Zeitungsexpedition eingesendet; einige Tage darauf hatte sie der Pfarrer gedruckt in Händen und zu derselben Stunde fing die Geschichte ihre Collektenreise durch's Land an, nach Norden und Süden, nach Westen und Osten, ja selbst über das Meer ging sie in's Ausland. Die lieben Engel, die ja den schönen Beruf haben, sich ausfinden zu lassen zum Dienst derer, die ererben sollen das ewige Leben, waren Botenläufer geworden, und wo sie im Lande ein Herz wußten, das sich gern erinnern ließ an das Wort unseres Heilandes, das Geben seliger ist als Nehmen, da wiesen sie mit ihren zarten Fingerlein auf diese Geschichte von dem Heuerling zu Oberstedal, und begossen heimlich das Samenkorn im Herzen des Lesers, bis der Entschluß fröhlich hindurchbrach: ja, du willst auch mit helfen. Und so geschah es denn, daß in den nächsten Tagen von allerwärts her beim Pfarrer zu Bestnäs Briefe einliefen und zwar lauter Geldbriefe, daß es dem Postboten, der nicht wußte, wie das zusammenhing, ganz unbeimlich zu werden anfing. Dem Pfarrer selbst aber wurde es immer heimlicher. Weihnachten waren seit Monaten vorüber, aber für ihn war zum zweitenmale ein Weihnachten angebrochen; ihm war's, wie wenn er als Kind früher am Christbaum gestanden und das Herz wollte springen vor Weihnachtsfreude und konnte es gar nicht fassen, was der heilige Christ doch für ein reicher Herr war. Da waren große Gaben, mit einemmale 20 Speziesthaler, da waren auch die Scherlein der Armen, die nicht zurückbleiben wollten; das Köstlichste aber waren dem Pfarrer die Worte der Liebe und des Trostes, die reichlich hinzugefügt waren. Wie gern wäre er gleich zu der Wittwe geeilt, ihr die Liebe Gottes und die Liebe ihrer Brüder und Schwestern in Nah und Fern kund zu thun, aber er mußte sein volles Herz noch in Schranken halten. Es sollte die Uebergabe möglichst feierlich geschehen, zu einem Zeugnis für die ganze Gemeinde, damit auch sie zugleich einen Segen davon hätte. Dazu wurde der Sonntag der Verkündigung Mariä bestimmt. Die Wittwe aber

musste vorbereitet werden. Dieß geschah durch sogenannte Gastgerichte, nämlich durch kleine, von der Gemeinde überbrachte Gaben. Dabei wurde der Wittwe, so hieß die Wittwe, die Meldung gebracht, der Herr Pfarrer wolle nächsten Sonntag auch kommen und eine Gabe mitbringen. Sie meinte, es beziehe sich das auf die weitere Unterbringung ihrer Kinder. Dem Pfarrer brannte das Herz. Von den reichen, empfangenen Liebesgaben hatte er bis jetzt mit Niemand weiter gesprochen, als mit dem Bruder des Verstorbenen. Als der Pfarrer ihm mitgetheilt, daß er nahe an 400 Speziesthaler für die Wittwe und ihre Kinder empfangen, da konnte er vor Staunen nichts antworten, aber seine Augen füllten sich mit Thränen. Der Tag war gekommen. Der Pfarrer hatte in Sylte über das liebliche Evangelium der Verkündigung Mariä gepredigt und nach der Predigt bekannt gemacht, daß in Oberstedal am Nachmittag zwischen 3 und 5 eine Betstunde gehalten werden solle. Fünfzig bis sechzig Männer und Frauen hatten sich gefunden, die das schöne Thal zwischen Sylte und Oberstedal entlang zögen, um der angekündigten Feier beizuwohnen. Es war ein stiller Tag; der Weg war frei von Schnee; auf den Feldern lag er noch ganz dünn, wie ein leichtes Tuch darüber gekreitet, aber die das Thal zu beiden Seiten beherrschenden Berge, der große und der kleine Skarg hatten noch ihren ganzen, winterlichen Schmuck. In Oberstedal angekommen, ging der Pfarrer zuerst in's Haus eines Bauern, um seine volle priesterliche Kleidung anzulegen, ließ auch die beiden, bei dem Nachbar untergebrachten Kinder Sievert Andersens in der Mutter Haus zurückbringen. Darauf ging er selbst hinüber. Es war im Häuschen überaus heimlich und gemüthlich, eng zwar und niedrig, aber sauber und nett. Auf einer Bank am Ofen saßen die drei Waisen, Anna, die Älteste von neun Jahren, Jakob von sieben Jahren und Raynild von vier Jahren. Mit dem zweijährigen Lars auf dem Arme kam die Wittwe dem Pfarrer entgegen. Sie hatte seit jener schweren Stunde in der Sakristei nicht wieder mit ihm gesprochen, darum stürzten ihr, als sie ihm die Hand zum Gruße reichte, sogleich die Thränen aus den Augen. In der Stube stand ein kleiner Tisch. Auf die eine Seite der-

selben setzte sich der Kirchenvorsteher und neben an Brit mit ihrem jüngsten Kinde; gegenüber saß der Pfarrer, zwischen inne standen die drei größern Kinder. Das übrige Volk füllte die Stube; sie fanden aber nicht alle Raum und mußten zum Theil in der Hausflur stehen bleiben. Der Pfarrer knüpfte seine Worte an das Evangelium, über das er gepredigt.

„Die Maria,“ so sprach er, „die Gebenedeute unter den Weibern, hatte eine wunderbare Verheißung bekommen; sie sollte Mutter des Weltheilandes werden. Das ging über ihr Verständnis hinaus; darum sprach sie zum Engel, nicht im Unglauben, sondern im kindlichen Verlangen nach weiterer Erleuchtung: wie soll das zugehn, da ich von keinem Manne weiß. Der Engel gibt ihr die weitere Erleuchtung, indem er sagt: die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Das ging sicherlich auch noch über ihr Verständnis hinaus; sie hätte wohl wieder fragen können: wie soll denn das zugehen — sie fragt aber nicht mehr, sondern spricht in völliger Hingebung: ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast. In dieser Demuth der Maria liegt ihre Größe. Der liebe Herrgott führt auch uns manchmal Wege, die über unser Verständnis hinansgehen, wo wir dann auch leicht in die Versuchung gerathen können zu fragen: Herr, warum thust du das? So ist's unsrer lieben Brit gegangen; wir verstehen ja alle den Schmerz, der sie getroffen. Da hat nun der Herr zu Euch auch seinen Engel gesendet und das Wort auf die Seele gelegt, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge müssen zum Besten dienen. Nicht wahr, Brit, es ist Euch auch so gegangen, wie der Maria, daß Ihr das zuerst nicht begreifen konntet? Wie soll das zugehen? wie kann dieser trübselige Wittwenstand mir zum Besten dienen? wie kann's für meine armen Waislein ein guter Weg sein, daß sie ihren treuen Vater verloren haben? Sind nicht auch solche und ähnliche Gedanken in Euren Herzen aufgestiegen, liebe Brit?“ Als bejahende Antwort senkte sie ihr Haupt nur noch etwas tiefer und ließ ihre Thränen reichlicher fließen. Der Pfarrer sprach weiter: „Aber doch bleibt's wahr, was die Schrift sagt: meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr. Sondern soviel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken; es bleibt doch wahr, was der Herr spricht,“ — und dabei sah er

mit ernstem und doch so freundlichem Blick nach der Wittwe mit dem Kinde: „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über die Frucht ihres Leibes — und ob auch ein Weib ihres Kindleins vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen, spricht der Herr, es bleibt doch fest des Herrn Verheißung,“ und dabei wandte sich der treue Pfarrer halb nach dem verwaisten Jakob hin und ergriff seine Hand: „So fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob, ihr armer Haufe Israhel! Ich helfe dir, spricht der Herr, dein Erlöser der Heilige in Israhel. Zu dem betrübten Jairus sprach der Herr: glaube nur, und zur Martha, die ihren Bruder Lazarus verloren hatte: habe ich dir nicht gesagt, wenn du glaubtest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen! Brit, glaube nur und zage nicht — Du sollst auch heute die Herrlichkeit Deines Gottes sehen.“ Darauf berichtete der Pfarrer mit kurzen Worten, wie ihm der Gedanke gekommen, durch eine Mittheilung des Vorfalles in der Zeitung die Herzen mildthätiger Menschen anzusprechen. „Ich wills nur offen gestehen,“ fuhr er fort, „ich habe es mir großer Bangigkeit gethan, und als der Brief zur Post fort war, hätte ich ihn lieber wieder zurück gehabt. Aber der Herr hat meinen Kleinglauben gar sehr beschämt.“ Nun holte er die Briefe vor und legte den reichen Gottesseggen dar; am Erquicklichsten war es, wenn die frommen Wünsche der einzelnen Geber mit vorgelesen wurden. Da ward mancher tief ergriffen und mußte unwillkürlich ausrufen: wie viele gute Menschen gibts doch noch auf Erden. Brit saß still da mit gefalteten Händen; drinnen in ihrem Herzen bewegte sich wohl viel, aber ihr Mund schwieg. Als aber die Summe von 50 Thalern voll war, da bog sie sich hinter und zog ihre beiden mittelsten Kinder den Jakob und die Raynild an ihr Herz, und sie fest an sich drückend sprach sie: „der Herr sei gepriesen, nun werdet ihr nicht mehr von mir getrennt, nun werdet ihr bei mir bleiben.“ Aber sie sollte noch Größeren erfahren; es stieg die Summe von 50 zu 100 Thalern, von 100 zu 200 und endlich bis nahe an 400 Spezesthalern.

(Fortsetzung folgt.)

× Fräulein S. M., die herzlichsten Glückswünsche zum 29. Novbr. 1860.

E. L.